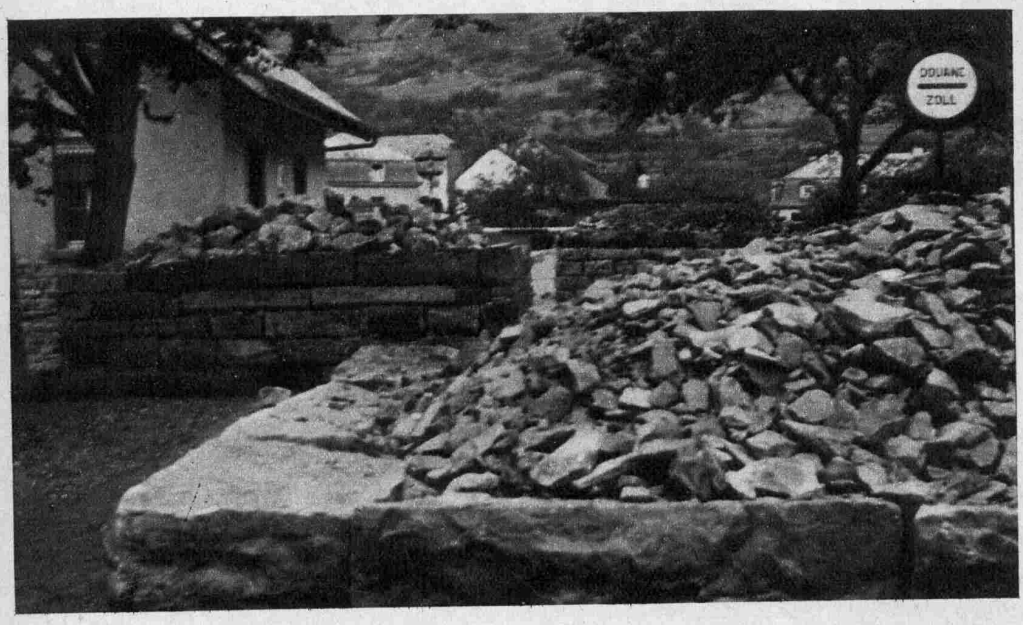
An der SAUERGRENZE

PHOTOS V. AHLEN

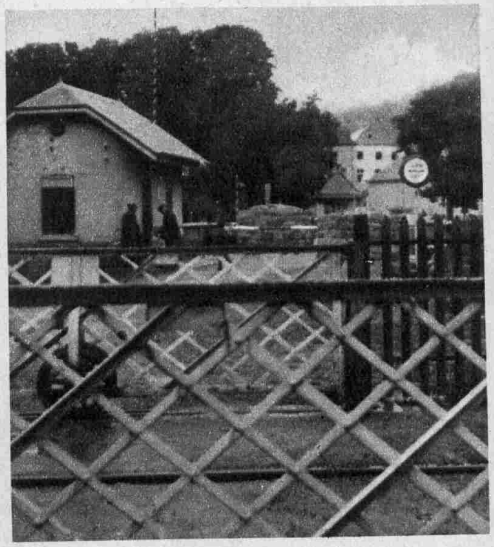
An den Windungen der Weißen Ernz vorbei windet sich die Straße talwärts zwischen leeren Obstgärten. Plötzlich tauchen aus einer Kurve die ersten Bauernhäuser auf. Zu beiden Zeiten der gepflasterten Dorfstraße steht ein Haus an dem andern, kleine, schmale Taglöhnerhäuser und große Bauernhöfe: Reisdorf. Hier ist alles genau wie in jedem andern Bauerndorf. Es ist noch Hinterland. Aber die Weiße Ernz strebt irgendwo der Sauer zu. Und nach einer Reihe scharfer Biegungen tut sich vor uns die Grenze auf. Vor uns fließt die Sauer. Sie freut sich ihrer Freiheit, sie, die in wechselvollem Lauf zuerst die Felsen der Ardennen bezwingen mußte, eingezwängt in enge Täler. Lustig springen ihre klaren Wasser über die glatten, weißen Steine. Bis hierher hat sie das ganze Land durchzogen, von hier ab schützt sie unsere Grenze.

Aber das eigentliche Grenzgebiet beginnt erst bei Wallendorf. Bis dahin fließt die Sauer noch nach Osten. Und plötzlich scheint sie zu merken, daß sie beidrehen muß, wenn sie nicht in fremdes Land geraten will. So schlägt sie dann den Kurs nach Südosten ein, kurz vor der ersten Sauerbrücke, die nach Deutschland führt. Sie macht den Weg auch nicht allein, denn sie plaudert ruhelos mit der Eisenbahn. Das, was sie jetzt die andere Seite sehen kann, das hat sie noch nie gesehen. Dort huschen an den Hängen und auf den Koppen Menschen herum wie Ameisen. Genau dem Wehre gegenüber, wo unbenutzte Hebeangeln stehen. Hecken und Sträucher werden wegrasiert, mit der Schaufel und dem Bagger wird der Hang bearbeitet. Hier sollen Maschinengewehrnester kommen, dort steht schon ein Drahtverhau, weiter oben arbeitet man an einem Bunker. Direkt an der Brücke werden Aepfel aufgeladen. Hier gibt es weder Sandsäcke noch Pflastersteine, sondern ungeheure Quadersteine. Fein säuberlich und genau sind sie in zwei Haufen aufgetürmt, aber das Zollhaus liegt davor, direkt am Brückeneingang. An dem Ende gegenüber stehen zwei Feldgraue mit Stahlhelm und geschultertem Gewehr. Es regnet. Sinnend betrachten sie in ihren weiten Mänteln die Ringe, die die Tropfen in der Sauer ziehen.

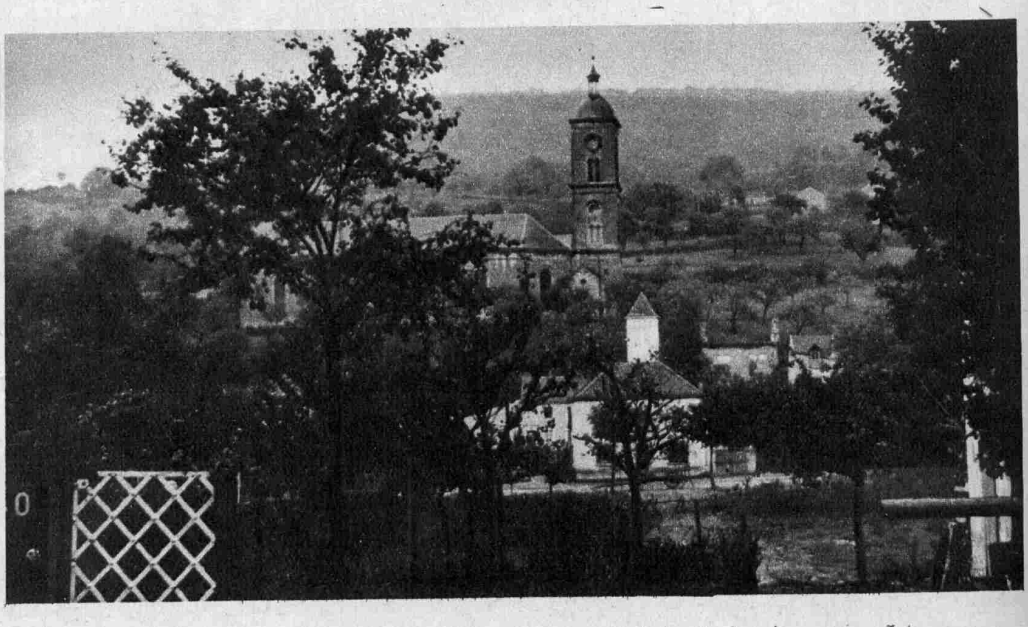
Auf einmal kracht es fürchterlich. Und das Dröhnen pflanzt, sich wiederholend, weit fort in das Tal hinein. Es kracht auch schon zum zweitenmal. Sprengungen reißen die Erde auf. Unsere Dörfler an der Grenze sind schon längst daran gewöhnt, sie sehen sich schon nicht mehr um. Auch in dem Dorfe gegenüber scheinen die Menschen noch da zu sein. Vieh weidet in den Parken und ein Bauer pflügt bis an das Ufer. Es ist ja gewiß kein breiter Raum, der hier zwei Länder trennt. Und doch ist alles so verschieden. Die Dächer und die Häuser und die Fenster sogar darin. In der Form und in der Farbe und nicht nur nach außen. Und man fühlt, daß alles wächst aus einem anderen Geist, aus einer anderen Konzeption. Und doch muß man sich fragen, was denn eigentlich verschieden ist in dem deutschen Bauern auf der anderen Seite und dem luxemburger Fischer, der heimlich und geruhsam angelt.



Hier gibt es weder Sandsäcke noch Pflastersteine, sondern ungeheure Quadersteine. . .



Das Zollhaus liegt direkt am Brückeneingang



In Bollendorf wehen einige Fahnen.